

Die Gußform eines Thekenbeschlags aus Pocking, Lkr. Passau. Der mittelkaiserzeitliche Vicus von Pocking, Lkr. Passau (Niederbayern) wurde 1951 bei Bauarbeiten entdeckt. Erste planmäßige Grabungen hat dort H.-J. Kellner seit 1958 geleitet und publiziert¹. Aufgrund eines charakteristischen Spektrums an Kleinfunden (Vorkommen von Westerndorfer und Pfaffenhofener Sigillata und gehäuftes Auftreten von norischer Keramik), aber auch durch den Inhalt und die Machart der in der Umgebung von Pocking gefundenen Inschriften und Skulpturen aus Stein hat G. Ulbert die Meinung geäußert, daß der Pockinger Vicus in der Provinz Noricum gelegen sei, obwohl er sich auf der westlichen, also der „raetischen“ Seite des als Provinzgrenze zwischen Raetien und Norikum geltenden Inn befindet². Die Funde der neuen Grabungen, soweit ich sie sichten konnte (s.u.), haben keine Gegenargumente zu Ulberts These geliefert.

Mit dem Jahre 1990 hat die seit 1989 installierte Passauer Kreisarchäologie³ an diesem in seiner Bedeutung bisher eher unterschätzten Römerort die Grabungen wiederaufgenommen, nachdem dort seit den Arbeiten Kellners schon umfangreiche römisch besiedelte Areale bei Bauarbeiten unbeobachtet zerstört worden sind.

Bisher zeichnet sich ab, daß der Ort, dessen antiker Name unbekannt ist, seit der Zeit um 100 n. Chr. als langgezogener Straßenvicus entlang der römischen Innthalstraße entstanden war, wobei der eigentliche Ortskern mit den öffentlichen Bauten in Steinarchitektur anscheinend noch nicht entdeckt worden ist; mehrfach sind dagegen hölzerne Streifenhäuser mit Holzverschalten Erdkellern belegt. Als Ausdehnung des Siedlungsareals zeichnet sich ein Bereich von ca. 400 bis 500 m Länge und ca. 150 bis 200 m Breite ab⁴. Funde von Töpferöfen, Fehlbränden und Keramikmodellen (auch für die Herstellung von Firmalampen) weisen auf die umfangreiche Produktion von Fein- und Grobkeramik hin. Eisenschlacken, Gußtiegel und Gußformen bezeugen die Verarbeitung von Eisen und Buntmetall.

Wie die zunehmende Anzahl von Waffen und militärischen Ausrüstungsgegenständen aus den neueren Grabungen nahelegt, ist wohl schon in der mittleren Kaiserzeit mit einer militärischen Garnison unbekannter Art und Größe am Ort zu rechnen. Für die Spätantike scheint jetzt durch eine Zwiebelknopffibel und eine amphorenförmige Riemenzunge der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts⁵ militärische Präsenz gesichert.

Von einem gewaltsamen Ende des Pockinger Vicus um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr., wie es Kellner postuliert hat, kann man nach wie vor ausgehen, wenn auch mit einer gewissen Modifikation: Während bisher die Münzreihe mit einer Prägung des Gordian III. von 241/243 n. Chr. endete⁶, erbrachten die neuen Grabungen als Schlußmünze der mittelkaiserzeitlichen Münzserie einen Antoninian des Trebonianus Gallus⁷ von 251/253 n. Chr., so daß nunmehr auch ein Ende der Siedlung im Zusammenhang mit den Ereignissen von 259/60 möglich scheint. Es fehlen bisher weiterhin spätere Münzen der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Generell gibt es derzeit noch keine direkte chronologische Anbindung des mittelkaiserzeitlichen Fundstoffes an die überraschend 1991 bei den Grabungen der Kreisarchäologie Passau aufgetauchten spätantiken Münzen und sonstigen Kleinfunde. Man wird also in Pocking vorerst eher mit einem Wiederaufsuchen eines seit dem 3. Jahrhun-

¹ H.-J. Kellner, Die römische Ansiedlung bei Pocking (Niederbayern) und ihr Ende. Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, 132 ff.; ders. in: J. Pätzold/H. P. Uenze, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Griesbach (1963) 102 ff.

² G. Ulbert, Zur Grenze zwischen den römischen Provinzen Norikum und Raetien. Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 107 ff.

³ W. Wandling, Bodendenkmalpflege im Landkreis Passau. In: Geschichte aus der Baugrube. Neue Ausgrabungen und Funde in der Region Passau 1987–1991 (1992) 51 ff.; ders., Die römische Ansiedlung von Pocking. a. a. O. 62 ff.

⁴ Wandling (Anm. 3) 62.

⁵ W. Wandling, Die römische Ansiedlung von Pocking, Lkr. Passau. Vorträge d. 10. Niederbayer. Archäologentages (1992) 99 Abb. 9; E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14, 1971, 65 f.

⁶ RIC 83; FMRD I 2 2020, 9.

⁷ W. Wandling, Arch. Jahr Bayern 1990, 110 ff.; ders. (Anm. 5) 97.

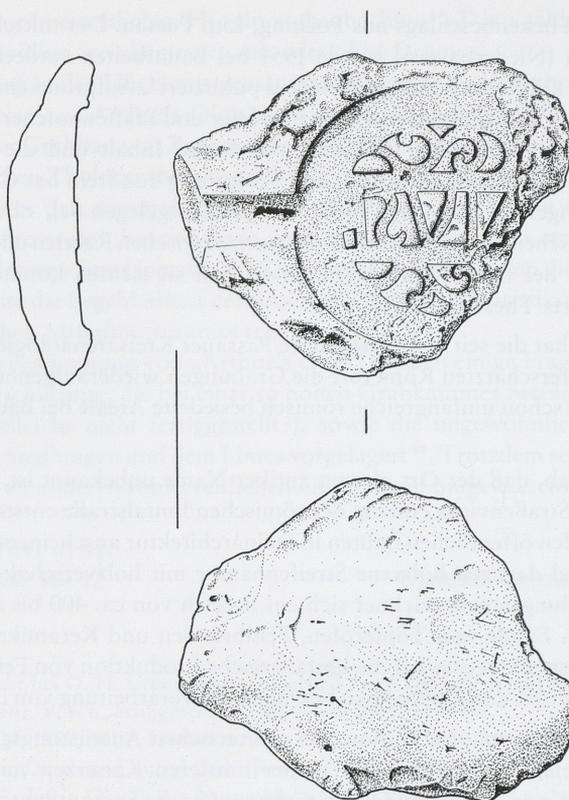


Abb. 1. Pocking, Lkr. Passau. Gußformfragment aus Ton. – M. 2:3.

dert zerstörten Platzes in der Spätantike als mit einer kontinuierlichen Besiedlung des römischen Ortes rechnen dürfen⁸.

Im Zuge der Grabungen 1990 gelangte ein umfangreicher Komplex von römischem Fundmaterial zur Kenntnis der Kreisarchäologie, der seit seiner Bergung jahrelang im Keller des Pockinger Rathauses ein wenig beachtetes Dasein gefristet hatte und nun sozusagen ein zweites Mal ausgegraben wurde. Es handelt sich um große Bestände, vor allem von Keramik, welche ehrenamtliche Helfer 1963 beim Bau der Pockinger Hauptschule geborgen hatten, ohne daß das Material zur Kenntnis der amtlichen Denkmalpflege gelangt wäre. Unter den Funden seien große Mengen an Fehlbränden norischer Keramik, Bauteile von Töpferöfen, Fragmente von Formschüsseln für die Produktion von Terra-Sigillata-Schüsseln der Form Drag. 37 und die Fragmente von zwei tönernen Formen für den Guß von Bronzegegenständen besonders hervorgehoben.

Die besser erhaltene dieser Gußformen soll hier besprochen werden, da sie die erste, wenn auch nur fragmentarisch erhaltene Gußform eines Thekenbeschlages darstellt. Thekenbeschläge sind nach den grundlegenden Forschungen von L. Berger⁹ und nach Ergänzungen des Verf.¹⁰ bronzene, seltener eiserne Bestandteile von Scheiden, in denen ein oder zwei Messer aufbewahrt wurden. Man hat sie wohl offen am Gürtel getragen und bei Tisch als Eßbestecke verwendet. Möglicherweise handelt es sich dabei, wie die signierten und chronologisch frühesten Exemplare nahelegen, um eine Erfindung

⁸ Wandling, (Anm. 5) 89ff.; ders. (Anm. 3) 62ff. Für die Publikationserlaubnis der Gußform danke ich W. Wandling (Kreisarchäologie Passau).

⁹ L. Berger, Die Thekenbeschläge des Gemellianus von Baden – Aquae Helveticae. *Jahrb. SGU* 46, 1957, 24ff.; ders., Die Thekenbeschläge des Gemellianus von Aquae Helveticae und verwandte Beschläge. In: M. Hartmann (Hrsg.), *Handel und Handwerk im römischen Baden* (1983) 13ff.

¹⁰ Th. Fischer, *Das Umland des römischen Regensburg*, *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 42, 1990, 83f.

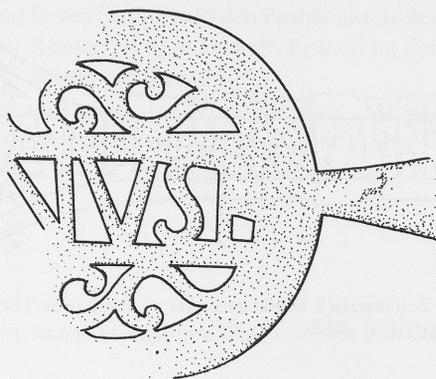


Abb. 2. Pocking, Lkr. Passau. Zeichnerisch rekonstruierter Ausguß des tönernen Gußformfragmentes. – M. 1:1.

des Gemellianus aus Aquae Helveticae (Baden in der Schweiz), die sich bald großer Beliebtheit erfreute und in ihrer Grundform im frühen und hohen Mittelalter bis in die Neuzeit hinein fortlebte.

Beschreibung:

Fragment einer Gußform (Abb. 1) aus feinem, glimmerhaltigem, organisch gemagertem Ton¹¹. Das Stück weist überwiegend eine gelbbraune Färbung auf, die Partien im Bereich des Gußtrichters und des Thekenabdruckes sind rötlich verfärbt. Dies spricht nachhaltig dafür, daß die Form auch tatsächlich benutzt worden ist. Im unmittelbaren Bereich um den Abdruck des Gußstückes weist der Ton eine festere Konsistenz auf als in den äußeren Partien, ohne daß die genauere Definition einer klaren Grenze möglich wäre. Man hat den Eindruck, daß hier ursprünglich eine Form aus zwei ungebrannten, aber fest getrockneten Platten vorlag (mit dem Wachsmodell dazwischen; s. u.), die dann erst mit weichem Ton ummantelt und zusammengehalten wurde.

Es handelt sich zweifellos um das Fragment einer Form, in welcher in der Technik des Wachsausschmelzverfahrens ein Thekenbeschlag in der sog. verlorenen Form hergestellt wurde. Diese in der Antike sehr häufig angewandte Technik¹² basiert auf einem Modell aus Wachs, das von der Tonform ummantelt und dann herausgeschmolzen wird; der freiwerdende Hohlraum nimmt dann beim Gußvorgang das flüssige Metall auf. Im vorliegenden Fall hat man also ganz offensichtlich die Gußform nicht einfach so hergestellt, daß man einen fertigen Gemellianus-Thekenbeschlag mit Lehm abnahm und daraus das Negativ für den Metallguß fertigte. Vielmehr hat man als direkte Abformung allenfalls eine Form aus Ton oder Gips gefertigt, in der dann wiederum Wachsmodelle, auch in Serie, hergestellt werden konnten¹³. Natürlich ist bei dem Pockinger Stück auch das einmalige Nachbilden eines Wachsmodells nach Vorlage ohne Form und Abguß denkbar.

Die Technik des Wachsausschmelzverfahrens zur Formherstellung erlaubt die Herstellung auch komplizierterer, hinterschnittener Gußstücke, wie der Thekenbeschläge, in einem einzigen Arbeitsvorgang. Nach nur einmaliger Verwendung einer Tonform wurde diese dann nach dem Erstarren des Gußstückes zerschlagen.

¹¹ Eine naturwissenschaftliche Untersuchung des Stückes steht noch aus. Der optische Eindruck könnte für eine Herkunft des verwendeten Tones aus der oberen Süßwassermolasse sprechen, ein Material, dessen sich auch die Töpfer im römischen Pocking bedient haben.

¹² Zum Problem des Bronzeußes in der Römerzeit allgemein: K. Gschwantler/H. Winter, Bronzewerkstätten in der Austria Romana. Ein Forschungsprojekt. Römischer Österreich 18/19, 1989–90, 107 ff.; W. Eprecht und L. Berger haben bei metallographischen Analysen von Thekenbeschlägen festgestellt (Berger 1983 [Anm. 9] 31 ff.), daß die Stücke aus einem Guß gefertigt worden sind und nicht etwa durch Löten oder Übergangguß aus mehreren Teilen bzw. in mehreren Arbeitsgängen hergestellt worden sind. Bei den starken Hinterschnidungen der Gußstücke kommt also nur der Guß im Wachsausschmelzverfahren in Frage.

¹³ Zu einer solchen Form für Wachsmodelle aus der Spätantike W. Janssen, Ein Brunneninhalt der römischen Kaiserzeit aus der Grabung Blouswardt in Emmerich-Praest, Kreis Kleve. In: Ausgrabungen im Rheinland '77 (1978) 104 ff.

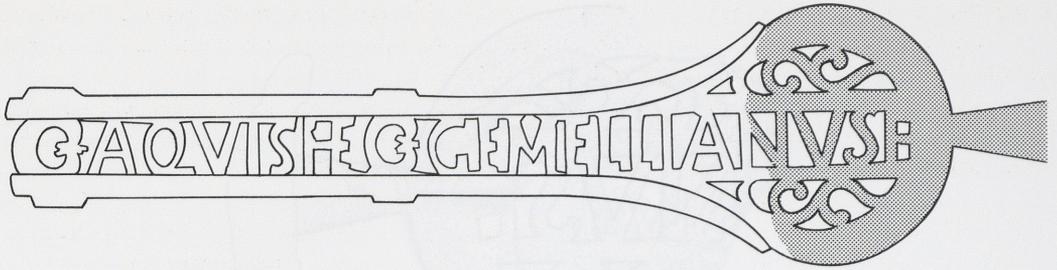


Abb. 3. Pocking, Lkr. Passau. Zeichnerisch rekonstruierter Gemellianus-Thekenbeschlag mit Angabe des Abdruckes aus dem tönernen Gußformfragment (gerastert). – M. 2:3.

Von einer solchen intentionell zerschlagenen Form rührt auch das Pockinger Fragment her: Erhalten ist der obere Teil einer von zwei Schalen mit dem Bereich des Eingußtrichters und der Oberseite des Ortbandes¹⁴. Um das Ornament des ehemaligen Gußstückes deutlich zu machen, wurde ein Plastilinabdruck der Form mit den erhaltenen Konturen des Thekenbeschlages samt Gußkegel zeichnerisch dargestellt (Abb. 2). Diese Zeichnung diente als Grundlage für die zeichnerische Rekonstruktion (Abb. 3) des Thekenbeschlages¹⁵.

Erhalten ist der Abdruck des unteren, nach Entfernung des Gußkegels und nach der Versäuberung halbrunden Ortbandes. Der schmälere Schaft wird in zwei Stegen bis zum Abschluß des Ortbandes weitergeführt, welche als Rahmen der bekannten Herstellerinschrift dienen, deren letzte Buchstaben hier noch deutlich erhalten sind: [AQUIS HE(lveticis) GEMELLIA]NUS F(ecit). Dies belegt zusammen mit dem charakteristischen Rankenornament beiderseits der Stege die zweifelsfreie Zuweisung des Pockinger Gußstückes zu dem Typ 1 nach Berger¹⁶. L. Berger konnte 22 Exemplare dieser Variante von signierten Thekenbeschlägen des Gemellianus aus Aquae Helveticae (Baden im Kanton Aargau) nachweisen.

Mit dem anhand des Pockinger Formfragments rekonstruierten Gußverfahrens in verlorener Form wäre es theoretisch möglich gewesen, größere Serien von Gemellianus-Theken zu produzieren. Man sollte aber auch die Möglichkeit nur einer Einzelfertigung aufgrund einer gezielten Bestellung nicht gänzlich ausschließen.

Mit dem Fund des Pockinger Gußformfragments ist zum ersten Mal die Imitation von Gemellianus-Theken des Typs 1 handfest beweisbar geworden, wie sie von L. Berger anhand eines von den übrigen Stücken in Größe und Schreibweise abweichenden Exemplars von Friedberg¹⁷ schon vermutet worden ist.

Mit dem Nachweis der Nachahmung solcher Theken durch direkte Abnahme einer Form für Wachsmodele von einem originalen Exemplar wird in Zukunft eine Antwort auf die Frage fast unmöglich gemacht, ob es sich nun bei einem Fundstück um ein Original aus der Gemellianus-Werkstatt oder um eine lokale Kopie handelt. Denn was sich jetzt zufällig für Pocking nachweisen ließ, kann an jedem römischen Ort mit einer Bronzegießerei ebenso möglich gewesen sein, und die Analyse von Verbreitungskarten allein bietet hier wenig sicheren Grund für die Herkunftsfrage. Beurteilt man den Vorgang, der hinter dem Pockinger Formfragment steht, mit modernen Maßstäben, so liegt hier zweifellos die erste bekannte Fälschung eines Schweizer Markenproduktes vor, vergleichbar etwa den berüchtigten Rolex-Uhren fernöstlicher Provenienz. Eine solche direkte Übertragung heutiger Kriterien und Wertungen auf derlei Vorgänge in der Antike scheint mir aber kaum so einfach möglich zu sein. Anhand eines ähnlichen Tatbestandes, nämlich der lokalen Kopie von signierten

¹⁴ Ich beziehe mich auf die Terminologie von Berger (1983 [Anm. 9]) 16 Abb. 3.

¹⁵ Für die Zeichnungen und eingehende Diskussion zum Herstellungsvorgang der Nachgüsse danke ich M. Berger, Prähist. Staatsslg. München.

¹⁶ Berger 1983 (Anm. 9) 27.

¹⁷ Berger 1983 (Anm. 9) 30; 36 Nr. 18.

Firmalampen in Regensburg, hat S. von Schnurbein den Problemerkis des urheberrechtlichen Schutzes von „Markenprodukten“ in der Römerzeit untersucht¹⁸. Er kam zu dem Ergebnis, daß „der Begriff des Markenschutzes der Antike weitgehend fremd ist“.

So darf man also doch eher annehmen, daß der unbekannte „Meister der Pockinger Gemellianus-Kopien“, wenn er überhaupt in größerer Stückzahl produzierte, sein Gewerbe öffentlich und ohne Unrechtsbewußtsein ausübte.

D-50931 Köln
Albertus-Magnus-Platz

Thomas Fischer
Archäologisches Institut
der Universität zu Köln
Abt. Archäologie d. röm. Provinzen

¹⁸ S. von Schnurbein, Das römische Gräberfeld von Regensburg. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 31 (1977) 62f. bes. Anm. 245.